

1. Lehrplan

Der Lehrplan zerfällt in die Kursgänge für Uhrmacherschulen und die für fachlich theoretische Ausbildung an Handwerks- und Gewerbeschulen (Berufsschulen). Dort tritt neben die Praxis der Einzellern die Theorie. Wir müssen uns zweierlei klarmachen: daß einmal die Uhrmacherfachschulen immer ein größeres Angebot, also einen Auslesebedarf haben werden, daß auf der anderen Seite die Meister in den Städten wiederum — bei Unterangebot erheblichen Grades — Bedarf an einer objektiven psychotechnischen Prüfung haben können, weil sie sicher gehen wollen und ihnen die allgemeine Vergleichsmöglichkeit fehlt. Hierbei kann sich empfehlen, die Prüfung in die Berufsschule zu verlegen, soweit übrigens nicht (Altona) theoretischer und praktischer Unterricht bereits dort nebeneinander gegeben wird.

Vergleicht man nun den Lehrplan, so findet man einmal gewisse Stoffe, die reine Gedächtnisarbeit bedeuten und außerdem mehr oder minder lose mit der Uhrmacherei zu tun haben: so die Berufs- und Gewerbekunde im allgemeinen Sinne, wie Deutsch, Buchführung, Bürgerkunde. Alle diese Dinge können in Bezug gesetzt werden zu Schulzeugnis und den bisherigen Schulleistungen, und man kann sich sehr wohl vorstellen, daß jemand ein ausgezeichnete Uhrmacher ist, ohne Bürgerkunde oder Deutsch gut beherrschen zu können.

Was vielmehr in den Lehrplänen wichtig ist, liegt auf eigentlich arbeitstechnischem Gebiete.

An die Schule erinnert hier das Rechnen, dessen Aufgaben teils die Berechnung eingekleideter Exempel, wie auf der Schule, fortsetzen, teils zur Kalkulation und Selbstkostenberechnung überleiten. Ferner hängen hiermit zusammen der Gebrauch mathematischer Formeln im Sinne der Anwendung auf physikalische Zusammenhänge (Berechnungen einfacher physikalischer Maschinen, wie Hebel, Rolle, Räderwerk usw.). Hierbei spielen Kenntnisse eine Rolle — die man nicht im voraus prüfen kann, und Fähigkeiten, die mitgegeben sein sollen.

An die Schule erinnert ferner das Zeichnen. Die Benutzung von Reißschiene, Winkel, das Zeichnen der Parallelen, der Winkel, einfaches Modellzeichnen, Darstellen der Uhrteile gehört hierher. (Beispiel: Federhaus mit Kern, Hohl- und Volltriebeingriff, Unruhwellen, freier Ankergang usw.)

Die sonstigen Material- und Werkzeugkenntnisse dürften durch den praktischen Unterricht und die Arbeit naheliegen und sind Gedächtnissache. Allerdings wird dort — in gewissen Grenzen — ein gutes Gedächtnis nicht unnützlich sein.

Der praktische Gang in Schulwerkstätten beginnt —

ähnlich wie in Fachschulen — mit Feilen, Schleiffeilen, umfaßt Drehen, Nieten, Bohren, später einfache Reparaturen — letztere anscheinend selten — und Neuarbeit. Alle diese Aufgaben unterscheiden sich im wesentlichen von ähnlichen Vorgängen der industriellen Werke durch das geringere Ausmaß der Einzelteile und durch den grundsätzlichen Gesichtspunkt der Einzelfertigung. Schon die feinmechanische Abteilung der Uhrmacherschule trennt sich didaktisch dadurch völlig von Uhrmacherabteilungen, daß sie auf Serie eingestellt sein muß, mithin eigentlich dem Sinn der Uhrmacherei zuwiderläuft. Andererseits ist anzunehmen, daß der allgemeine Betriebsgang — wie auch gerade neuzeitliche Werke dazun — zur Durchführung der Serienfabrikation in weit höherem Maße übergehen wird als bisher. Wo nicht durch Einführung der Automaten und Halbautomaten die Arbeit dem angelernten Personal, insbesondere Frauen, zugewiesen ist — wie sie die Rohwerke bereits darstellen —, ist dem Uhrmacher dabei als Fachmann trotzdem oft, im Gegensatz zur bisherigen Lehre, daselbst die Aufgabe gegeben, sich fabrikationstechnisch hochwertig zu spezialisieren und zugleich auf Serie sich einzustellen: Stein einsetzen (wenn auch selten), Spiralfeder biegen und einsetzen, Zeiger und Zifferblatt verpassen, Aufzugskrone befestigen usw. — Arbeitet er später nicht in der Fabrik, sondern als Selbständiger, so ist er heute nur noch Reparatur. Aber auch dort ist durch die beginnende Möglichkeit, genormte Fertigteile zu liefern, dem Uhrmacher viel Arbeit abgenommen, die früher seine Besonderheit waren, und wird wiederum die Reparatur intensiviert, d. h. zur Serienarbeit. Je weiter die Normung der Fertigteile schreitet, um so eher wird diese Entwicklung sich vollziehen. Es ist nicht zu verkennen, daß die Eignungsprüfung zum Uhrmacherlehrling auf Uhrmacherschulen diesbezüglich in einem gewissen Widerspruch steht mit den Anforderungen einer Eignungsprüfung für praktische Uhrmacher, sei es im eigenen Unternehmen oder in der Präzisionsfabrik. Man wird vorteilhaft dort gewisse Mittelwerte der Beanspruchung suchen, um möglichst allen gerecht zu werden, sich aber immer klar sein müssen, daß mancherlei Anforderungen der Fachschulen — wie das Fertigen einer Taschenuhr ab ovo — praktisch ziemlich bedeutungslos genannt werden muß, ja sogar pädagogisch bedenklich sein kann, wenn man in Erwägung zieht, wie wenig der Lehrling dort vorgedrillt wird auf die Praxis, zumal auf die Reparatur und wie wenig er Gelegenheit hat, bestimmte Einzelarbeitsgänge durch Wiederholung wirklich einzuüben.

(Fortsetzung folgt)

Sprechsaal

Wirtschaftliche Lage des besetzten Gebietes.

Auf die unter dieser Überschrift in Nr. 2 der UHRMACHERKUNST erfolgte Veröffentlichung des Herrn O. Trawny erlauben wir uns kurz zu bemerken:

„Die Forderung des besetzten Gebietes lautet: Gleichstellung in der Warenbelieferung und in der Preisfestsetzung mit dem unbesetzten Deutschland.“

Die Möglichkeit der Gleichstellung in der Warenbelieferung besteht durchaus, und es bedarf keines Wortes, daß die Uhrenfabriken es als selbstverständlich betrachten, das besetzte Gebiet zum mindesten so ausreichend zu beliefern wie das übrige Deutschland. Die Möglichkeit der gleichen Preisfestsetzung ist jedoch leider nicht vorhanden. Zunächst ist es bis jetzt trotz vielfacher Versuche nicht möglich gewesen, ganz sichere Unterlagen über die Art der Zollbehandlung und über die Höhe der Zölle zu erhalten. Daß die deutschen Uhrenfabriken im Interesse ihrer Abnehmer im besetzten Gebiet die zolltechnisch billigste Versandungsart, die soweit möglich, in der demonstrierten Einfuhr bestehen wird, wählen werden und müssen, ist klar, und es ist bereits beschlossen, daß die sonst extra berechneten Demontagekosten in Wegfall kommen.

Eine Gleichstellung in der Preisfestsetzung wäre nur auf zweierlei Art denkbar, entweder die Lieferanten tragen die Zollkosten, oder sie schlagen mit den deutschen Preisen so auf, daß die Warenlieferungen in das besetzte und unbesetzte Deutschland ineinandergerechnet werden und dabei die Zollsperen herauskommen.

Daß keine Industrie mit so hohen Gewinnquoten zu rechnen in der Lage ist, daß sie die Zollsperen, die Herr Trawny mit 25 bis 80 % annimmt, auf ihre Schultern übernehmen könnte, dürfte allgemein bekannt sein. Bei der Uhrenindustrie speziell sind die Gewinnzuschläge so niedrig, daß man diesen Weg noch nicht einmal erörtern könnte. Blicke nur ein allgemeiner Preisaufschlag übrig, um die Zollbelastung auf den gesamten deutschen Uhrenkonsum umzulegen. Dies ist technisch unmöglich, ebenso wie es wirtschaftlich undenkbar ist. Eine derartig straffe Organisation besteht im deutschen Uhrenhandel nicht, daß eine solche künstliche und unnatürliche Preisbildung möglich wäre, abgesehen davon, daß eine solche sich bei dem ausgedehnten Uhrengeschäft gar nicht schaffen läßt. Unnatürliche Preisbildungen haben immer unerwünschte Folgen, wie das unsere Zwangswirtschaft zur Genüge dargetan hat. Und es wäre mit Sicherheit damit zu rechnen, daß bei Durchführung eines solchen ungewöhnlichen Planes gerade das besetzte Gebiet am meisten benachteiligt wäre, denn es ließe sich doch leicht vorstellen, daß

Kleine Anzeigen, Gehilfengesuche, Reparaturanzeigen, Gelegenheitskäufe usw. gehören **in die UHRMACHERKUNST**